



DESWOS

DESWOS - BRIEF



NR. 4 / DEZEMBER 2006
33. JAHRGANG



Wir hörten das gellende Trällern der Frauen
TANSANIA



Frauen schaffen alles!
INDIEN



DESWOS-Mitgliederversammlung 2006
DEUTSCHLAND



*Liebe Leserinnen,
liebe Leser,*

unsere Mitgliederversammlung, eingebunden in den GdW-Verbandstag, hat unserer Arbeit Auftrieb wie selten zuvor gegeben. Der ausführliche Bericht über die Mitgliederversammlung verpflichtet uns, auf diesem Weg weiter zu gehen: Einbindung der DESWOS in den GdW und die Regionalverbände durch aktive Berichterstattung über die Arbeit der DESWOS.

So langfristig die Projektarbeit der DESWOS angelegt ist, so langfristig müssen wir ihre Finanzierung sichern. Kongruenzprinzip nennen wir das in der Wohnungswirtschaft.

Die zunehmende Enge in den Räumen unserer Mitgliederversammlung (nicht etwa wegen kleinerer Räume) freut mich. Sie zeigt wachsenden Zuspruch zu unserer Arbeit, wachsendes Vertrauen. Sie zeigt auch, dass Unternehmen und Unternehmer den Sinn sozialer Verantwortung über die Grenzen hinaus erkennen. CSR, in "denglisch", erkennen sie als Instrument des Marketing nach außen und innen. Jemand, der zuhören kann und hilft, verdient Vertrauen als Institution und Person.

Die Aktivitäten der Schüler des EBZ in Bochum lassen mich hoffnungsvoll in die Zukunft sehen. Denn diese Schüler werden die Anliegen der DESWOS überzeugender als jeder Andere in ihre Unternehmen tragen. Vielleicht können wir diesen Gedanken in alle unsere regionalen Bildungseinrichtungen tragen. Der pädagogische Nutzen liegt auf der Hand.

Den Bericht über die Wasserversorgung in Tansania empfehle ich natürlich Ihrer Aufmerksamkeit, denn die Problematik der gesunden Wasserversorgung wird ein Dauerthema unserer Arbeit für die voraussehbare Zukunft sein.

Allen, die unsere Arbeit als Mitglied und/oder Spender, im Verwaltungsrat, im Vorstand ehrenamtlich unterstützt haben, danke ich ebenso, wie meinen hoch engagierten Mitarbeitern.

Allen wünsche ich eine besinnliche Adventszeit und ein friedvolles Weihnachtsfest und einen guten Übergang in das neue Jahr.

*herzlich
Dr. G. Pöhl*

Livingstone-Berge vor dem ökologischen Kollaps

Die Berge auf der Nordostseite des Nyassasees in Tansania sind benannt nach dem schottischen Missionar Dr. David Livingstone, der sie nach den Darstellungen unserer Geschichtsbücher entdeckt hat. Afrikaner nennen die so genannten Entdeckungen der Europäer bevorzugt „Sichtung“. Denn die Gegend im Grenzgebiet der drei Länder Tansania, Sambia und Malawi war bereits bekannt, bevor Dr. Livingstone die Gegend von einheimischen Begleitern gezeigt wurde.

Die Livingstone-Berge sind mittlerweile dicht besiedelt und werden durch Weidewirtschaft und Ackerbau stark genutzt. Deshalb ist das ökologische Gleichgewicht der Region extrem bedroht. Denn die einheimischen Baumarten, die vor allem die Wasserspeicherfähigkeit des Gebirges ausmachen, sind nur noch auf wenigen Flächen zu finden. Diese ursprünglichen Bergwälder werden bald verschwunden sein, wenn keine konsequenten Schutzmassnahmen gegen Brandrodung ergriffen werden. Auf den kahlen, abgebrannten Bergrücken wächst Gras, das durch Vieh abgeweidet wird. Oder die Menschen nutzen die Fläche zum Anbau von Getreide, Kartoffeln und Gemüse. Ein alter Bauer fasste in einem Satz treffend zusammen, wie die Menschen in den Bergen denken: „Wenn wir nicht brennen, haben wir nichts zu essen!“ Vordergründig betrachtet hat der Mann Recht, da die Asche der verbrannten Pflanzen den Böden düngt.

Bei der traditionellen Methode der Bodendüngung brandrodten die Bauern die genutzten Flächen kurz vor der Regenzeit, um die Asche durch den Regen in die Bodenfläche einwaschen zu lassen. Viele Brände geraten außer Kontrolle und umgebende Flächen und Urwälder brennen ab. Oft geschieht dies auch mit Absicht, um neue nutzbare Flächen zu erhalten, da die vorhandenen ausgelaugt sind oder einfach nicht mehr zur Ernährung der Bewohner ausreichen. Die Folge ist eine massiv abnehmende Wasserrückhaltefähigkeit der Böden.

Gleichzeitig jedoch findet durch die verminderte Rückhaltefähigkeit in der Regenzeit eine stärkere Erosion der Böden statt und die Asche wird zunehmend durch das Oberflächenwasser einfach weggeschwemmt, soweit keine Terrassierung stattfindet – und dies ist bisher nur vereinzelt der Fall. Da außerdem die Felder und Weideflächen zunehmend auch im Bereich der Berge über den Dörfern liegen, geht die Wasserrückhaltefähigkeit der Böden derart zurück, dass auch Quellen immer weniger Wasser liefern, eine Entwicklung, die aktuell sichtbar ist. Verschlimmert wird dies durch zunehmend längere Trockenzeiten.

Dem Staat Tansania ist die Tragweite dieser Probleme bekannt. Das Abbrennen des Urwaldes ist verboten und es wurden Gesetze zum Schutz des verbleibenden Urwaldes erlassen. Bestimmte Gebiete wurden zu Naturschutzzonen erklärt. Tatsächlich jedoch brennt es vor der Regenzeit auch dort, denn die Durchsetzung dieser Gesetze ist in der Praxis kaum zu erreichen.

Im Wesentlichen ist die Problemlage ein Ergebnis der Bevölkerungsdichte. Dadurch wird die traditionelle Methode der Brandrodung im Übermaß angewandt und verursacht die ökologischen Schäden.

Neue Wege wurden noch nicht beschritten. Für die Dörfer ist es deshalb aus unserer Sicht dringend erforderlich,

- die Felder zu terrassieren, um die Erosion der Böden zu verhindern,
- andere Formen ökologisch vertretbarer Düngung anzuwenden,
- die Urwälder zumindest im oberen Bereich der Berge zu erhalten, bzw. wiederaufzuforsten und mit Brandschneisen zu schützen,
- hoch liegende Bergquellen – nicht die Bäche – zur Trinkwassergewinnung zu nutzen und in ihrem Umkreis die Viehhaltung einzustellen sowie
- die Sanitäreinrichtungen und die Wasserversorgung strikt räumlich zu trennen.

Wir hörten das gellende Trällern der Frauen

Die Voraussetzungen für eine funktionierende Trinkwasserversorgung konnten in unserem Projekt in den Dörfern mit den wohlklingenden Namen Luwumbu, Lugao und Insomako - in einem Tal der nördlichen Berge im Nyassasee - geschaffen werden.

Sorgfältige Planung unter ökologischen Gesichtspunkten und ein behutsamer Umgang mit den Traditionen der Menschen war erforderlich. Der Projektpartner konnte die Urwälder um die beiden Wasserquellen herum glücklicherweise erhalten - ein wichtiger Beitrag zum Naturschutz. Auch das Vieh kann das Einzugsgebiet des Trinkwassers nicht mehr verunreinigen, weil die Weideflächen verlegt wurden. Dies war einer der Hauptauslöser von Krankheiten. Der Befall mit Parasiten, die Amöbenruhr und weitere Diarrhoeerkrankungen

DESWOS-Spendenkonto
660 22 21
Sparkasse KölnBonn
BLZ 370 501 98
Kennwort:
Wasser für Tansania

führen in Ländern wie Tansania auch heute noch zu einer hohen Kindersterblichkeit.

Die Quellen liegen oberhalb der Dörfer und der kleinen ortstypischen Bauernhöfe mit ihren Toiletten. Sie werden folglich nicht mit Fäkalien und Schmutzwasser verunreinigt wie die Bäche unterhalb der Dörfer. Um sie zusätzlich vor unbefugtem Begehen zu schützen, haben die Dorfbewohner um die beiden Quellgebiete Bienenkörbe aufgestellt. Die Qualität des Trinkwassers ist gewährleistet, denn das glasklare und saubere Quellwasser wird aus einem Auffangbecken aus Beton über Kunststoffleitungen zu jeweils einem Tankhaus geführt. Darin befinden sich zwei 5000 Literbehälter, die nacheinander gefüllt werden. Sie sorgen für den ausreichenden Wasserdruck an den Entnahmestellen der einzelnen Dörfer. Die Wasserkräne sind in Beton gefasst und die Fassung mit einem Überlauf versehen. Weil es sich um Dörfer aus verstreut liegenden Höfen handelt,

wurden in Absprache mit den Bauern zentrale Standorte ausgewählt, in annehmbarer Entfernung zu den Wohnhäusern, der Schule und der kleinen Krankenstation.

Der evangelisch lutherische Bischof und der Regierungspräsident im Bezirk Makete haben die Wasserleitungen im Oktober 2006 feierlich in Betrieb genommen. Wenige Tage danach berichtete die Ehefrau des evangelischen Dorfpfarrers unserem Projektbetreuer: „Durch das ganze Tal hörten wir immer wieder das gellende Trällern der Frauen, die damit ihre Freude über das saubere Trinkwasser zum Ausdruck brachten.“ Denn gerade für sie und die Kinder hat sich der Alltag durch die Wasserversorgung deutlich verbessert. Zu der umfangreichen Hausarbeit, die neben der Feldarbeit erledigt werden muss, gehörte auch das mühsame Schleppen der Wassereimer meist über mehrere Kilometer und vor allem steile Hänge - eine harte Arbeit, die sie täglich mehrere Stunden kostete. Die Kinder, meistens die Mädchen, hatten deshalb zu wenig Zeit für die Schule und das Lernen - und das für nicht einmal sauberes Wasser. Die Folgen waren sehr negativ: ein niedriges Bildungsniveau und durch das Wasser eine schlechte gesundheitliche Verfassung sowie eine hohe Kindersterblichkeitsrate.

Das Wasserversorgungsnetz, das die Bevölkerung weitgehend in Eigenleistung unter fachkundiger Anleitung erstellt hat, verändert alles. Die Freude ist verständlich!

Natürlich ist es nicht damit getan, dass die Anlage nun fertig ist. Sie muss richtig genutzt werden. Zum Beispiel dürfen die Hähne nicht ständig offen sein, sondern müssen nach jeder Benutzung geschlossen werden. Die Anlage muss korrekt eingestellt sein, um Überdruck und Überlauf zu verhindern. Wer soll sich darum kümmern? Wer kann sie warten und in Stand halten? Und wer soll das bezahlen? Um diese Nachhaltigkeit zu gewährleisten, haben die Dörfer ein Wasserkomitee

gegründet, das in Absprache mit der Kommune und der regionalen Wasserbehörde für die Anlage zuständig und verantwortlich ist. Das Komitee zieht von den Dorfbewohnern außerdem monatlich den so genannten Wasserschilling ein. Schon während der Bauarbeiten hat die Wasserbehörde drei geschickte Dorfbewohner ausgebildet, die die Anlage in Stand halten. Der Leiter der Werkstatt, der die Koordination und das technische Knowhow hatte, um das Wasserversorgungsnetz zu erstellen, schaut in regelmäßigen Abständen nach dem Rechten. Und es gibt einen kleinen Raum im Dorf beim Pfarrhaus, in dem Ersatzteile gelagert werden.

Schwieriger ist es mit dem notwendigen Naturschutz, genauer dem Schutz des Wassereinzugsgebietes. Aber unsere Hoffnung ist, dass die Menschen in Luwumbu nunmehr die Grundlagen und Voraussetzungen für die gute Trinkwasserversorgung schützen werden. Sie haben an anderen Orten in den Livingstonebergen bereits gesehen, wie weit die ökologische Zerstörung fortgeschritten ist. Sie haben rechtzeitig eine Notbremse gezogen und profitieren nun von dem gut funktionierenden Trinkwassersystem.



Frauen schaffen alles!

Die Förderung von Projekten von und für Frauen in den Entwicklungsländern ist für viele Hilfsorganisation Arbeitsschwerpunkt, seit vor mehr als 20 Jahren festgestellt wurde, dass die Entwicklungsprojekte von Männern beherrscht wurden. Inzwischen gelten Frauenprojekte als leicht zum Erfolg zu führen, denn die Frauengruppen, die sich meist aus Spar- und Kreditvereinen herausbilden, sind zielstrebig und untereinander solidarisch. Andererseits kann sich ein kritischer Betrachter des Eindrucks nicht erwehren, dass die Frauen sich mit ihrer Verantwortung für die Organisation der Spar- und Kreditgruppen, der Kreditrückzahlung, des immer neuen Suchens nach Geschäftsideen und der sinnvollen Verwendung der erzielten Einkommen Belastungen aufgebürdet haben, die sie auf neue Weise doch wieder benachteiligen. Ganz sensible Organisationen fördern deshalb inzwischen auch Männergruppen. Sie fordern deren Beteiligung, um die Lasten des Familienunterhalts gleichmäßig aufzuteilen und Bewusstsein für ein ausgewogenes Rollenverständnis zu schaffen.

Das Institute for Integrated Rural Development (IIRD), dessen Arbeit in den rückständigen Dörfern der Region Marathwada in Indien wir hier vorstellen, würde bei den von ihm organisierten Frauengruppen wohl noch nicht viel Verständnis finden können, wenn man das gerade Erreichte für die Frauen so schon wieder in Frage stellen würde. Frauen wie Lankabai oder Nimalabai sind stolz auf ihre frisch erworbenen Kenntnisse, ihr eigenes Einkommen und ihren neuen Status. Im offenen Gespräch strahlen sie Selbstbewusstsein aus und die Körpersprache unterstreicht ihre Tatkraft – man unterhält sich mit den Macherinnen auf Augenhöhe.

Begonnen hatte alles mit der Idee, den massenhaft aus den düregeplagten Dörfern abwandernden Familien zu helfen. Immer weniger Arbeitskräfte braucht die indische Landwirtschaft. Traktoren, Mehrscharfpflüge, Drill- und Erntemaschinen, Pestizide und Insektizide helfen den Bauern, ihren Arbeitskräftebedarf radikal zu senken. Auf der Strecke bleiben Landarbeiter ohne Land oder Kleinstbauern, die gegen die Produktionspreise der Großbauern nicht ankommen. Gesucht wurden deshalb Erwerbszweige, die Aussicht auf ein erträgliches Einkommen boten, aber auch für Frauen zugänglich sein sollten. Das IIRD lud Frauengruppen aus den Dörfern zu Versammlungen ein, um Anregungen zu sammeln und Ideen zu entwickeln. Am Ende standen einige gewagte Vorschläge und große Hoffnungen. Es wurde schnell erkannt, dass ein ertragreiches Gewerbe immer auch einer Ausbildung bedarf. Die meisten Frauen hatten vorher

DESWOS-Spendenkonto
660 22 21
Sparkasse KölnBonn
BLZ 370 501 98
Kennwort:
Paithan

ausschließlich unter Anweisung der Vorarbeiter auf den Äckern gearbeitet. „Wir waren ein bisschen erschrocken über unsere eigene Courage“, erzählt Lankabai aus dem Dorf Shekta lächelnd, als sie sich auf die Anfänge besinnt, die sie in einer einjährigen Ausbildung zur Maurerin machten. „Wir haben unser Los auf den Baustellen beklagt, wo wir die Lastenträgerinnen und Handlangerinnen waren. Gearbeitet haben wir für Hungerlöhne, wir waren froh, überhaupt eine Arbeit zu haben. Als dann Dr. Daniel vom IIRD mit seinem Angebot kam, uns zu Maurerinnen auszubilden, haben wir am Anfang nicht geglaubt, dass das funktioniert.“

Aber es hatte Erfolg, mittlerweile sind über 60 Frauen zu Maurerinnen ausgebildet. Sie arbeiten in kleinen Kolonnen auf privaten Baustellen, machen Um- und Anbauten, Sickergruben, Schutzmauern und eben auch neue Häuser. „Wir verdienen jetzt bis zu 150



Rupien am Tag, dreimal soviel wie früher“, rechnet Lankabai vor, „aber wir haben natürlich noch nicht jeden Tag einen Auftrag.“ Die Mundpropaganda sorgt jedoch dafür, dass die Zahl der Aufträge steigt wie der gute Ruf der Maurerinnen.

Schnell hat das IIRD erkannt, dass die Maurerinnenausbildung nicht für

alle Frauen die Alternative zur Landarbeit sein kann. „Wir haben gezielt nach Marktlücken gesucht“, erläutert die Leiterin der Ausbildung Hepsi Sworna, „dann sind wir schnell auch auf die Reparatur elektrischer Geräte gekommen. Auf dem Lande gibt es solche Dienstleistungen fast gar nicht, denn manche Dörfer wurden erst vor wenigen Jahren an das Stromnetz angeschlossen. Die Menschen haben oft wenig Ahnung, mit Elektrogeräten umzugehen, und da sie viele Geräte gebraucht kaufen, sind Reparaturen oft nötig.“ Das gilt auch für die elektrischen Motorpumpen zur Bewässerung. Durch Dauerbetrieb und ohne Motorschutz brennen deren Wicklungen durch und müssen neu gewickelt werden – fast eine Jobgarantie.

Es gibt auch ganz konventionelle Ausbildungen. „Nicht alle Frauen können ihre Dörfer verlassen“, erklärt Hepsi Sworna dazu. „Manche haben Kinder oder Alte zu versorgen, sie bevorzugen eine Heimarbeit. Nähen und Schneidern ist attraktiv, obwohl nicht viel Geld verdient werden kann. Aber die Familien sparen



Geld für Kleidung oder es wird für Verwandte und Freunde genäht, die dafür andere Dinge im Tausch anbieten.“ Im Saal der Näherinnen geht es quirlig zu. Die Schnittmuster und Probestücke hängen an den Wänden, man vergleicht die eigenen Werke mit den Mustern. Der Renner ist Kinderkleidung, denn die wird immer gebraucht.

„Wir lieben die Würmer. Sie helfen uns bei der Bodenbearbeitung wie der Ochse mit dem Pflug.“ Nirmalabai streichelt mit der Fingerkuppe die Regenwürmer, die sie mit den anderen Kursteilnehmerinnen in besonderen Zuchtbeeten vermehrt und dann zu ihren Gärten und Äckern in die Dörfer bringen. Nirmalabai kommt aus dem Dorf Dinapur und nimmt an der Ausbildung für ein organisches Anbauprogramm des IIRD teil.

„Es geht um drei Dinge, die wir gleichzeitig erreichen wollen“, klärt Evelyn Daniel auf, die das Programm verantwortlich betreut, „zum einen müssen wir die Bodenqualität der kleinen Flächen verbessern und auf Dauer fruchtbar erhalten, denn unsere Bäuerinnen haben nur das bisschen Land. Das geht ökologisch nachhaltig nur, wenn wir uns der organischen Landwirtschaft verschreiben. Zum zweiten haben wir eine Option auf den Erhalt der biologischen Vielfalt unserer Getreidearten, Gemüse und Obstbäume. Die modernen Hochertragsarten der industrialisierten Landwirtschaft sind kein Weg für die Kleinbauern. Wir denken sogar, dass sie letztlich für alle Bauern schädlich sind. Die Preise werden vom Weltmarkt oder den Lebensmittelkonzernen diktiert – und sie fallen beständig. Deshalb wollen wir drittens mit unseren Produkten die kleinen Märkte bei uns beschicken. Wir sind praktisch die Erfinder des „Organischen Basars“, dem Teil des Bauernmarktes mit ausschließlich organischen Lebensmitteln. Das Konsumentenverhalten ändert sich auch in Indien und wir besetzen hier eine Nische.“

Im Trubel des Bauernmarktes fällt der Stand der IIRD-Bauern auf. Sie haben grüne Schürzen mit einem Logo, wurden in Verkaufsgesprächen unterwiesen und sind geduldige Informanten über die Qualität ihrer Produkte, auf die sie stolz sind. „Ich kaufe hier, weil ich immer frische Ware bekomme, die einfach besser schmeckt“,



sagt eine Kundin. „Und die Verkäufer sind höflich und sie wiegen und rechnen genau. Das ist sonst selten, oft streitet man mit den Händlern.“ Und das etwas fleckige und verwachsene Gemüse, stört das nicht? „Ach, in der indischen Küche werden ja meist Gemüsecurries gekocht, es zählt dabei der Geschmack, nicht das Aussehen. Wichtig ist auch, dass man weiß, wo die Lebensmittel herkommen. Die Verkäufer hier kenne ich schon seit über einem Jahr.“

Das IIRD setzt genau auf diese Produzenten-Konsumenten-Bindung, denn das bringt Sicherheit für beide Seiten. „Seit wir unsere Frauengruppe haben, werden wir oft eingeladen, um über unsere Erfahrungen in anderen Dörfern zu berichten“, sagt Nirmalabai stolz, „wir haben sogar schon Referate auf Workshops gehalten, bei denen Landwirtschaftsexperten aus ganz Maharashtra anwesend waren.“ Es war interessant zu sehen, wie die Experten die Frauen schaudernd bei der Zubereitung eines organischen Düngers beobachteten: er wird aus Kuhdung und Kompost gewonnen und die Masse muss dann mit nackten Füßen immer wieder getreten werden, damit sie die richtige Konsistenz erhält. Man muss, wie Nirmalabai demonstrierte, die Würmer lieben und streicheln. Klar, dass man auch den Dünger mit den Füßen fühlen muss.

Die Frauen der Region Marathwada sind in einer besonderen Rolle und Verantwortung. Sie haben in den Jahren gemeinsamer Arbeit mit dem IIRD erkannt, dass sie in der Lage sind, auch in rückständigen Dörfern viele Dinge zum Besseren zu wenden. Auch in den Gemeinderäten, vormals eine Domäne der Männer, sind sie inzwischen vertreten. Ihre Mitarbeit wird zunehmend geschätzt, denn Frauen schauen mehr auf die gerechte Verteilung des Nutzens, den eine Investition bringen soll, während Männer oft egoistisch und prestige-

orientiert sind. Die Frauengruppen sind auch darauf aus, möglichst viele Frauen an den Entscheidungen zu beteiligen.

„Wir haben unsere Gruppentreffen möglichst gesellig gemacht“, sagt Hepsy Sworna, „jetzt haben wir sogar Frauen, die musizieren und tanzen gelernt haben. Mit unserem Kulturprogramm machen wir noch mehr Menschen neugierig auf unsere Arbeit. Und wir tragen unseren Wahlanspruch in die Dörfer: Women can do anything!“ Ja, Frauen schaffen alles!



Friedensnobelpreis für den Bankier der Armen

Das norwegische Nobelpreiskomitee verlieh im Oktober 2006 dem 66jährigen Mohammad Yunus und der von ihm gegründeten Grameen Bank in Bangladesch den Friedensnobelpreis. Damit würdigte es die Arbeit des Wirtschaftswissenschaftlers, der mit der Grameen Bank ein Netzwerk von Dorfbanken gegründet hat, und damit eine bedeutende wirtschaftliche und soziale Entwicklung von unten in Gang setzte.

Das Prinzip war einfach: Yunus war davon überzeugt, dass schon ein paar Taka als Startkapital ausreichen würden, um aus arbeitslosen Hungerleidern kleine Unternehmer zu machen. Und das ohne finanzielle und materielle Sicherheiten – nur mit Gruppendynamik und sozialer Verantwortung. Gemeint war damit beispielsweise das Startkapital für eine Kuh, deren Milch sich verkaufen lässt. Oder Startkapital für eine Nähmaschine, mit der die Frauen Kleidung herstellen und später verkaufen können.

Der Auslöser für Yunus Initiative war eine Hungersnot in Bangladesch im Jahr 1974, als er Professor der Wirtschaftswissenschaften an der Universität in Dhaka war. Der Anblick der hungernden Menschen – so beschreibt er es selbst – trieb ihn dazu, die Vergabe von Kleinkrediten zu organisieren und die Grameen Bank zu gründen. Grameen heißt übrigens Dorf. Für ihn waren die Armen keine hilflosen Opfer. Er schrieb ihnen außerordentliche Fähigkeiten und eine hohe Kreativität im Überlebensalltag zu. „Wir brauchen ihnen nicht beizubringen, wie sie überleben. Aber wenn man ihnen Kredite gibt, dann können sie die Fähigkeiten umsetzen, die sie dank ihrer Lebenssituation ohnehin besitzen.“

Die zentrale Rolle der Frauen hat Yunus erkannt, die verantwortungsvoll mit Geld umgehen, weil sie ständig um das Wohl der gesamten Familie bemüht sind. Deshalb waren die Frauen die ersten begehrten Kundinnen bei der Grameen Bank. Und auch, weil sie für eine hohe

Rückzahlungsrate sorgen. Es heißt ein wenig plakativ, sie liege bei 99 Prozent.

Die Idee der Kleinkredite wird längst auch in anderen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas übernommen. Inzwischen – da sind sich die Experten in der Entwicklungszusammenarbeit einig – sind Kleinkredite ein zentrales Element moderner Entwicklungspolitik und deshalb in den Projekten nicht mehr wegzudenken. Yunus hat mit seiner Idee die Le-

benssituation von Hunderttausenden von Menschen stabilisiert. Die Armut abgeschafft hat das Konzept nicht, denn vielfach sind die ausbeuterischen Strukturen auf dem Lande nur wenig angetastet worden.

Auch für die DESWOS gehört die Vergabe der Mikrokredite – wie sie auch genannt werden – in den meisten Projekten zum festen Maßnahmenpaket. „Mit dieser hohen Auszeichnung sehen sich die Hilfsorgani-

sationen in ihrer Arbeit bestätigt und ermutigt“, sagt Ralf Tepel vom VENRO Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen. In einem mehrjährigen Projekt mit 32 indischen und 14 deutschen Nichtregierungsorganisationen – die DESWOS ist mit dabei – werden die Wirkungen von Spar- und Kreditprogrammen für Arme untersucht. Die bisherigen Analysen ergeben sehr positive Auswirkungen auf eine höhere Bildung und kulturelle, soziale und wirtschaftliche sowie politische Verbesserungen – auch bei diskriminierten Kasten und ethnischen Randgruppen.

Das Nobelkomitee sieht in dieser Arbeit auch einen bedeutenden Beitrag zur Sicherung friedlicher Verhältnisse in wenig entwickelten Ländern. Was weithin unbekannt ist: Vier der 17 Tochtergesellschaften der Grameen Bank sind laut Satzung dazu verpflichtet, Profit zu erwirtschaften. Das Ziel sei, gemeinnützige Organisationen zukünftig unabhängiger von externen Geldgebern zu machen.

Yunus Vision ist, dass eines Tages unsere Enkel ins Museum gehen, um sich anzuschauen, was Armut war. Ein revolutionärer Gedanke – wo die meisten Museen doch eher den Reichtum vergangener Epochen ausstellen.



Muhammad Yunus, geb. 28. Juni 1940 in Chittagong / Bangladesch ist ein Wirtschaftswissenschaftler. Er ist verheiratet und hat zwei Töchter.

1970 promovierte er in Volkswirtschaft in den USA. Bis 1976 erhielt er Professuren in Volkswirtschaft ebenfalls in den USA und in Indien. Ab 1976 war er Projektmanager und später Managing Director bei der Grameen Bank. Seit 1996 ist Yunus als Berater der Regierung von Bangladesch tätig. Er gilt als einer der geistigen Väter des unabhängigen Staates Bangladesch. Er hat Ehrendoktorate zahlreicher Universitäten erhalten: 1994 den Welternährungspreis, 1995 den Max Schmidheiny-Freiheitspreis, 1997 den Planetary Consciousness Prize und 1998 den Sydney-Friedenspreis.

Quelle: Wikipedia

Alternativer Nobelpreis geht an Ruth Manorama

Der Right Livelihood Award, besser bekannt als alternativer Nobelpreis, geht in diesem Jahr an die indische Frauenrechtlerin Ruth Manorama. Sie wird damit für ihr jahrzehntelanges Engagement für Frauen aus der Gruppe der Dalits ausgezeichnet.

Der Preis wurde 1980 vom schwedischen Philanthropen und Journalisten Jakob von Uexküll gestiftet, nachdem sein Versuch scheiterte, die Nobelstiftung zu einem Umweltpreis zu bewegen. Aus dem Verkauf seiner Briefmarkensammlung konnte er den Grundstein für den Preis legen.

Er wird jährlich am 9. Dezember in Stockholm an vier Preisträger verliehen und ist derzeit mit insgesamt 220 000 Euro dotiert.



Zu den diesjährigen Geehrten zählt die 1952 in Madras (Chennai) geborene Ruth Manorama. Selbst zu den Dalits gehörend, hat sie ihr Leben dem Einsatz für die Gleichberechtigung der Frauen dieser von dem indischen Kastenwesen ausgeschlossenen Schicht gewidmet.

Ruth Manorama ist Generalsekretärin von Women's Voice. Durch ihre Arbeit konnte in mehr als 120 Slums erreicht

werden, dass Frauen ihre Rechte kennen und verteidigen können.

Ihren Einsatz für die Gleichberechtigung der Dalit-Frauen übt sie auch als Präsidentin der National Federation of Dalit Women (NFDW) aus. Sie ist zudem eine der Führungspersonlichkeiten des National Centre for Labour (NCL), das sich für die Belange der Arbeiter und Arbeiterinnen des so genannten informellen Sektors einsetzt.

Ruth Manorama fördert durch ihre Mitarbeit die Vernetzung sozialer Organisationen. Sie lebt zur Zeit mit ihrer Familien in Bangalore. Ihren Anteil am Preisgeld von etwa 73 000 Euro will sie in den Bau eines Informations- und Beratungszentrums für Frauen in Bangalore investieren.

Mitgliederversammlung 2006: Spendenrekord und GdW-Aktion

Gut gelaunte Gesichter gab es auf der diesjährigen Mitgliederversammlung der DESWOS im Rahmen des GdW-Verbandstages am 22. November 2006 in Berlin. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Lutz Freitag, konnte die Mitglieder mit guten Nachrichten überraschen: einem Spendenrekord in der Geschichte der DESWOS im vergangenen Geschäftsjahr und einer außerordentlich erfolgreichen Sonderaktion zum Verbandstag.

Generalsekretär Georg Potschka berichtete vor rund 150 Mitgliedern und Gästen über die schnelle und wirksame Tsunami-Nothilfe mit indischen Partnern. Schwerpunkt in diesem Jahr war aber die Berichterstattung über die Projekte in Tansania und Sambia. Er zeigte auf, wie die Menschen trotz AIDS oder Malaria und trotz hoher Arbeitslosigkeit im Projekt dennoch hoch motiviert sind, eine starke Selbsthilfe und eine große Solidarität untereinander zu entwickeln.

Vorstandsmitglied Gerhard Müller präsentierte den wirtschaftlichen Teil der DESWOS-Bilanz. Die Freude über den Spendenrekord, so Müller relativierte sich durch den traurigen Anlass der Tsunami-Katastrophe im Dezember 2004. Der Wirtschaftsplan 2007 sei vorsichtig projektiert. Dennoch gäbe es eine erfreuliche Besonderheit: die DESWOS fördere Ausbildung nicht nur in ihren Projekten, sondern biete ab 2007 selbst einen Ausbildungsplatz an. Damit komme sie ihrer gesell-

schaftlichen Verantwortung nach. Dies wurde mit großem Beifall aufgenommen. Aus der wohlwollenden Aufnahme von Arbeitsbericht und Jahresabschluss ergaben sich einstimmige Entlastungen aller Amtsinhaber.

Tunusgemäß gab es in diesem Jahr die Wahlen zum Verwaltungsrat der DESWOS. Hier gab es die willkommene Kontinuität und die Wahl einer zweiten weiblichen Vertreterin, Susanne Bluhm von der Grundstücks- und Wohnungswirtschafts GmbH Anklam.

Anhaltenden Applaus gab es auch für die Unterstützer der DESWOS, die in diesem Jahre besonders für ihre Leistungen herausgestellt wurden.

Mit der DESWOS-Ehrennadel würdigte Georg Potschka die langjährigen inte-



Mit der DESWOS-Ehrennadel würdigte Generalsekretär Georg Potschka (li.) den langjährigen stellvertretenden Vorsitzenden des Verwaltungsrates der DESWOS Helmut Schumann (re.) aus Flensburg für seine Verdienste.



Rund 110 000 Euro erbrachte die Spendenaktion "Sie wollen lernen - wir helfen!", zu der GdW-Präsident und DESWOS-Verwaltungsratsvorsitzender Lutz Freitag (re.) für den Um- und Ausbau von Schulen in Indien aufgerufen hatte. Neben dem GdW selbst waren die großzügigsten Spender Kabel Deutschland, die BSG Allgäu, Kempten, die BGW Bielefeld, die GWG Ehrenfeld, Köln, die WRW, Düsseldorf und die BBWO von 1892, Berlin.

grativen Leistungen von Helmut Schumann aus Flensburg im Vorsitzenden-gremium des Verwaltungsrates ebenso wie für seine Leuchtturmfunktion als DESWOS-Repräsentant und Initiator von Spendenaktionen im hohen Norden Deutschlands.

Die Neusser Bauverein AG, vertreten durch ihren früheren Geschäftsführer Klaus Harnischmacher, erhielt die DESWOS-Ehrentafel für die originelle Idee, jährlich eine Benefiz-Vorstellung des prominenten Neusser Shakespeare Festivals für ein Projekt der DESWOS zu stiften – und das bereits zum dritten Mal in Folge.

Als ein zukunftsweisendes Zeichen der Nachwuchskräfte in der Wohnungswirtschaft würdigte Georg Potschka die Tsunami-Spendenaktion des Europäischen Bildungszentrums EBZ in Bochum ebenfalls mit einer DESWOS-Ehrentafel.

Schulleiterin Wilma Elsing, Christian Haertler als Lehrer und Initiator sowie Mirja Kothe als Schülersprecherin präsentierten das EBZ und seine Arbeit sowie die Aktion der Schülerinnen und Schüler mit einem Blick zurück und gleichzeitig nach vorn für ein neues Projekt, zu dessen Förderung sie sich entschlossen haben.



Für die Neusser Bauverein AG nahm Klaus Harnischmacher (re.) die DESWOS-Ehrentafel entgegen.



Generalsekretär Georg Potschka mit der Delegation des EBZ: Christian Haertler, Mirja Kothe und Wilma Elsing (von li. nach re.)

MITGLIEDER AKTIV

Erstes Benefiz-Golfturnier des Hammonia-Verlags



Das Konzept des Hammonia-Verlags, unter Wohnungswirtschaftlern und ihren assoziierten Branchen Kommunikation zu stiften, sportlichen Wettbewerben zu pflegen und zugleich Gutes zu tun, ist aufgegangen. Ein blauer Himmel belohnte die Organisatoren im Golf & Country Club Seevetal.

Eindeutiger Sieger, abseits der sportlichen Leistungen, war die DESWOS mit dem Projekt Tiruvallur. Es kam der stolze Betrag von 2.200 Euro zusammen, den Generalsekretär Georg Potschka entgegen nahm. Zu dem Ergebnis haben vor allem die Spenden der GAP aus Bremen und der GBH Hannover beigetragen, aber auch die Gäste taten ein Scherlein in die Spendenbox. Im nächsten Jahr soll wiederum geputtet werden, natürlich in ein neues Spendenprojekt.

Wohnbau Lörrach: Spenden für Arusha

Die Wohnbau Lörrach feierte im Sommer 2006 ihr 50-jähriges Jubiläum. Mit der mehrmonatigen Sonderausstellung "Zuhause – 50 Jahre Wohnbau Lörrach" wurde die Geschichte der Wohnungsgesellschaft und die wichtige Rolle des Unternehmens für die Stadt Lörrach dokumentiert. Mit der Firmengeschichte eng verflochten sieht Geschäftsführer Thomas Nostadt auch die Unterstützung der Projekte der DESWOS durch zahlreiche

Spenden, vor allem aber durch ihre 20-jährige Mitgliedschaft.

So war es für die Wohnbau Lörrach selbstverständlich, in einer Jubiläumsaktion um Spenden für ein Projekt in Arusha (Tansania) zu bitten. Dort schaffen sich allein erziehende Mütter mit ihren Kindern ein Zuhause. Als i-Tüpfelchen der Aktion versteigerte die Gesellschaft ihr rotes „Zuhause“-Sofa, Blickfang und zugleich Logo der Sonderausstellung.

Gerhard Müller, Vorstandsmitglied der DESWOS, nahm bei der Finissage der Ausstellung im September 2006 einen Scheck in Höhe von 10.000 Euro entgegen. Das bedeutet in der Umrechnung für das Projekt vier Mal ein Zuhause für allein erziehende Mütter und ihre Kinder.



Schnelle Zeichnungen - lange Wirkung

Unter diesem Motto stand die Spendenaktion des SBV Leichlingen eG im Sommer 2006 beim Stadtfest Leichlingen, an dem sich örtliche Institutionen, Unternehmen und Vereine präsentieren konnten. Neben Musikbeiträgen, kulinarischen Leckereien und Kunsthandwerk präsentierte der SBV Leichlingen eG sein wohnungswirtschaftliches Engagement für die Stadt und für die DESWOS.

Christa Kolb, Geschäftsführerin des Spar- und Bauvereins dazu: „Die

Leichlinger feiern 150 Jahre Stadtrechte. Und wir vom Spar- und Bauverein bekräftigen mit unserer Aktion beim Stadtfest gleichzeitig unsere 20-jährige Mitgliedschaft bei der DESWOS.“ Dann lud sie die Passanten ein, sich von einem Schnellzeichner portraituren zu lassen. Der Erlös der Bilder floss in das Hausbauprojekt Ndola in Sambia. So haben schnelle Zeichnungen eine lange Wirkung, denn das Geld trägt dazu bei, dass arme Familien in Ndola sich einfache, aber stabile Häuser bauen können.

Hilfsaktion beendet

Die Hilfsaktion „Mönchengladbach hilft Ramapuram“ wurde Anfang November mit einem Pressegespräch offiziell beendet. Schirmherr Oberbürgermeister Norbert Bude zog eine positive Bilanz: ein ermutigendes Echo auf die Hilfsaufrufe für die vom Tsunami betroffenen Bewohner von Ramapuram wurde erreicht, es beteiligten sich viele Mönchengladbacher Unternehmen, Vereine und viele Bürger an der Aktion. Am Ende steht ein Spendenaufkommen von über 73.000 Euro.



OB Norbert Bude

Mit dem Geld konnten die DESWOS und ihr Partner ASSIST schnell handeln, die Neuausstattung der Fischer mit Booten und Netzen erfolgte in wenigen Wochen, die geplanten Maßnahmen der Wasserversorgung, des Schulausbaus und des Neubaus von 95 Häusern wurden allesamt nach wenigen Monaten in Angriff genommen. Ein Teil der Bauten wurde bereits im Jahre 2005 beendet, einige Häuser befinden sich zurzeit noch in der Rohbauphase.

Hans-Jürgen Meisen, Geschäftsführer der Kreisbau AG, Mönchengladbach, der die Aktion in Bewegung gesetzt hatte, freute sich darüber, dass es eigentlich nur weniger Telefonate bedurfte, um zu einer solch großartigen Initiative zu gelangen. Er sicherte zu, sich für eine weitere Förderung der Arbeit der DESWOS einzusetzen. Das solle dann aber lieber im Rahmen normaler Arbeitsbesprechungen erfolgen – und nicht wieder unter dem Druck einer Jahrhundertkatastrophe.

Impressum

ISSN 0935-1809

Erscheinungsweise:
Vierteljährlich

Herausgeber:
DESWOS
Innere Kanalstraße 69
50823 Köln
Tel.: 0221 / 5 79 89-0
Fax: 0221 / 5 79 89-99
e-mail: public@deswos.de
www.deswos.de

Verantwortlich: G. Potschka
Redaktion: K. Bangemann,
W. Clever, A. Meinicke, W. Wilkens

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers dar. Nachdruck bei Quellenangabe honorarfrei; Belegexemplare erwünscht.

Der Bezug der Zeitschrift ist im Mitgliedsbeitrag enthalten; Abonnement mit vier Ausgaben jährlich vier Euro einschließlich Versandkosten.

Einem Teil dieser Ausgabe des DESWOS-Briefs liegt ein Spendenvordruck bei.

SPENDENKONTO:
DESWOS
KONTO 660 22 21
SPARKASSE KÖLN/BONN
BLZ 370 501 98

Gestaltung: DESWOS

Druck: Reiner Winters GmbH
gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier



Das Spendensiegel wurde der DESWOS zuerkannt als Zeichen geprüfter Seriosität und Spendenwürdigkeit.